

Systemwechsel kann Leben retten

Obwohl die Widerspruchslösung allein nicht mehr Organ-spender garantiert, birgt der Wechsel zum Opt-out-Modell unverkennbares Potenzial. – Von Jeanne Kreis und Franz Immer

Die Befürworter der Volksinitiative «Organ-spende fördern – Leben retten» erhoffen sich mehr Spenderorgane, kürzere Wartezeiten und eine geringere Mortalität von Menschen auf der Organwarteliste. Obwohl Nationen, in denen die Widerspruchslösung gilt, eher hohe Spenderaten aufweisen, ist das Opt-out-Modell allein noch kein Garant für mehr Organspenden. Faktoren wie Spitaldichte, Todesursachen, Wirtschaftslage und soziokulturelle Ansichten können die Zahl der Organspenden ebenfalls beeinflussen.

Auch wenn die Widerspruchslösung nicht automatisch mehr Organspenden bedeutet, hat ein Wechsel zum Opt-out-Modell hierzulande grosses Potenzial. Einerseits sorgt die Widerspruchslösung in Kombination mit einem Ja-/Nein-Register für Klarheit über den Willen verstorbener Personen, andererseits besteht für die Betroffenen die Gewissheit, dass der Wille wie festgehalten umgesetzt wird.

Zudem dürften folgende drei Faktoren die Auswirkungen der Widerspruchslösung in der Schweiz verstärken: der Aktionsplan «Mehr Organe für Transplantationen» von Bund und Kantonen; die hohe Zustimmung in der Bevölkerung und Verbesserungspotenzial bei den Angehörigengesprächen.

Verbesserte Spitalstrukturen dank Aktionsplan von Bund und Kantonen

In den vergangenen Jahren hat die Schweiz mit dem Aktionsplan «Mehr Organe für Transplantationen» die nötigen Voraussetzungen für ein starkes Organspendewesen geschaffen. Der Aktionsplan führte in den Spitälern zu verbesserten Prozessen und Strukturen sowie zu Aus- und Weiterbildungen von Fachpersonen. Zudem wurden die

zweckgebundene Finanzierung der Fachkräfte und die Information der Öffentlichkeit sichergestellt. Die umgesetzten Massnahmen bieten beste Voraussetzungen dafür, dass sich die Widerspruchslösung positiv auf die Spenderquote auswirken kann.

Hohe Zustimmung in der Bevölkerung

Wie die Spitäler scheint auch die Bevölkerung für einen Systemwechsel bereit zu sein. Repräsentative Meinungsumfragen zeigen, dass sich bis zu 76 Prozent für die Widerspruchslösung aussprechen (gfs.bern, 2019).

Entlastung der Angehörigen

Angehörigengespräche, in denen Fachpersonen gemeinsam mit Hinterbliebenen den Willen verstorbener Personen eruieren, können belastende Situationen darstellen. Insbesondere, wenn der Wille der Verstorbenen wie in vielen Fällen nicht bekannt ist. Entsprechend lehnen Angehörige Organspenden in rund 60 Prozent der Gespräche ab. Mit der Widerspruchslösung dürften Familien bei fehlender Willensäusserung künftig davon ausgehen, dass eine Organspende dem Willen der verstorbenen Person entsprochen hätte. Auf diese Weise könnte das Widerspruchsmo- dell Entlastung bringen und dazu beitragen, das Problem der hohen Ablehnungsrate in den Angehörigengesprächen zu entschärfen.

Heute belegt die Schweiz mit 18,4 Spendern pro Million Einwohner Platz 20 im europäischen Ranking. Die Widerspruchslösung birgt das Potenzial, die Organspendequote auf den Stand anderer europäischer Länder zu bringen. Eine Chance, die wir zugunsten der Menschen auf der Warteliste nicht ungenutzt lassen sollten. ■



Jeanne Kreis, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Swisstransplant (Schweizerische Nationale Stiftung für Organ-spende und Transplantation), Bern; jeanne.kreis@swisstransplant.org



PD Dr. med. Franz Immer, Cardiovascular Consultant, Medical Director, Swisstransplant, Bern; franz.immer@swisstransplant.org

Le changement peut sauver des vies

Les partisans de l'initiative en faveur du don d'organes espèrent que l'introduction dans la loi du consentement présumé (dit aussi modèle de l'opposition) augmentera le nombre d'organes disponibles, raccourcira les délais et réduira la mortalité des personnes en attente de greffe. Toutefois, même si les pays qui le pratiquent enregistrent des taux de dons plutôt élevés, ce modèle n'en est pas une garantie à lui seul. D'autres facteurs, tels que la densité hospitalière, les causes de décès, la situation économique et les convictions socio-culturelles, peuvent influencer le nombre de dons d'organes.

Néanmoins, un changement de système présente un grand potentiel dans notre pays. S'il est combiné à un registre oui/non, le principe du consentement présumé permet de clarifier la volonté des personnes décédées et d'assurer à chacun que sa volonté sera respectée. Et trois facteurs devraient en renforcer les effets:

- l'amélioration des structures hospitalières grâce au plan d'action de la Confédération et des cantons «Plus d'organes pour des transplantations»;
- le consensus dans la population (76% des citoyens suisses étaient favorables en 2019 au consentement présumé);
- un allègement de la décision pour les proches, ce qui pourrait contribuer à abaisser le taux de refus: en l'absence de volonté explicite du défunt, les familles pourraient légitimement partir du principe qu'un don d'organes est conforme à sa volonté. ■